

Werner Bauer, Präsidium SGIM

Hausärzte Schweiz – wir brauchen Euch!



Richtig, dieser Titel ist doppelsinnig, trifft aber auf beide Lesarten den Nagel auf den Kopf.

Entweder:

Berufsverband «Hausärzte Schweiz» – wir (die Schweizer Hausärzte) brauchen ihn!

Oder:

Schweizer Hausärzte – wir (die Patienten) brauchen Euch!

Der neue Dachverband aller Schweizer Hausärzte wird tatsächlich dringend gebraucht, um die beruflichen Interessen dieses schönen, wichtigen Berufes wirkungsvoll zu vertreten. Zwar wird von Politikern, Beamten, Versicherern und Journalisten unisono die Wichtigkeit der Hausärzte für ein funktionierendes Gesundheitswesen noch und noch beschworen, aber de facto werden die materiellen Bedingungen schlechter, die administrativen Belastungen grösser, die aufgebürdeten Verantwortungen belastender, und von tatkräftiger Unterstützung und Förderung sind höchstens Ansätze zu sehen. Dazu kommt, dass die Hausärzte in letzter Zeit den Eindruck bekommen mussten, Bundesrat Couchepin und seine Crew hätten in der Hausarztmedizin das ideale Zielgebiet für ihre Reglementier- und Sparkanonen entdeckt: gesplittete Abrechnungen, hochgefahrenere Röntgenkontrollen, die Demontage des Praxislabors und nun auch noch der Versuch einer Abschaffung der Selbstdispensation.

Die Aussage des zurückgetretenen EDI-Vorstehers in einem Interview zum Verbot der direkten Medikamentenabgabe spricht Bände über seine Geisteshaltung:

Frage: Die Ärzte verdienen dann aber weniger. Müsste man dies nicht kompensieren?

Antwort: Weshalb? Es ist möglich, dass die Ärzte dann weniger verdienen. Das Ziel des Gesundheitssystems ist aber nicht, das Einkommen gewisser Berufsgruppen zu verbessern, sondern die Gesundheit des Volkes, und zwar zu minimalen Kosten.

Wir können nur mit einiger Zuversicht hoffen, dass die nun vereinigte Stimme aller Allgemeinmediziner, Internisten und Kinderärzte unüberhörbar sein wird und dass die neuen Verantwortlichen in EDI und BAG von der Verkündung kurzfristiger Pseudo-Sparerfolge abrücken und konstruktiv mit den Hausärzten zusammenarbeiten, um eine qualitativ hoch stehende ärztliche Grundversorgung auch in Zukunft sicher zu stellen.

Es besteht somit sicher kein Zweifel, dass die Hausärzte ihren Berufsverband verzweifelt nötig haben. Genauso wenig Gründe zu zweifeln gibt es auch darüber, dass die Bevölkerung kompetente Hausärztinnen und Hausärzte braucht.

Mag die Bindung an den Hausarzt auch etwas lockerer sein als früher, mag der direkte Weg zum (hoffentlich richtigen) Spezialisten häufiger gewählt werden, so wünschen sich sehr viele Patienten sinnvollerweise doch eine ärztliche Vertrauensperson, einen Generalisten mit Übersicht über die Angebote des Gesundheitswesens, einen kompetenten Hausarzt eben, der ein gesundheitliches Problem beurteilen, einordnen und selber oder mit spezialärztlicher Hilfe lösen kann. Gut konzipierte Hausarztmodelle, die nicht einfach Marketing- und Ärztekontrollinstrumente der Krankenkassen sind, können sicher einen wirksamen Beitrag zur ressourcengerechten medizinischen Versorgung leisten.

Die Bedeutung, die den Hausärzten in der Bevölkerung beigemessen wird, erkennt man im Moment an der – wie ich sie erlebe – uneingeschränkten Bereitschaft, die Verfassungsinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» zu unterschreiben.

Geben wir uns Mühe, der Effort lohnt sich, wir werden die nötige Unterschriftenzahl von Hunderttausend markant übertreffen. Dies wird ein unüberhörbares Signal für Politiker und andere Verantwortliche im Gesundheitswesen sein, dass sich die Bevölkerung ihre jetzige, gut funktionierende ärztliche Grundversorgung nicht nehmen lassen will.